



Organisation for
International Dialogue
and Conflict Management



Österreichisches Institut
für Internationale Politik
Austrian Institute for
International Affairs



Zusammenfassung der Veranstaltung vom 24.06.2010:

Zivilgesellschaft und Nachhaltige Energie in Afrika

Panel Discussion und Präsentation des EU Projekts „SustainergyNet“ sowie des Webtools „SustainergyWeb“

von Markus Schwarz-Herda

Im Rahmen des EU Projekts SustainergyNet hat ein Konsortium aus europäischen und afrikanischen Partnerinstitutionen dem auch das oiip angehört, zwei Jahre lang Wege, Chancen und Möglichkeiten erarbeitet, um die Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Akteuren zur Förderung nachhaltiger Energie und Entwicklung in Afrika zu stärken. Als Hauptergebnis der im Laufe des Projektes gewonnenen Erkenntnisse wurde das Webtool „*SustainergyWeb*“ mit dem Ziel konzipiert, die Vernetzung und den Austausch der verschiedenen Akteure zu erleichtern.

Ziel der in Kooperation von oiip und IDC¹ organisierten Veranstaltung vom 24. Juni war es, in diesem Zusammenhang eine erste Einführung in die Funktionsweise des Webtools *SustainergyWeb* zu geben und die ihm zu Grunde liegenden Anwendervorteile insbesondere auch für österreichische und europäische Benutzer zu verdeutlichen. Das Webtool ist ab Anfang Juli unter der Adresse www.sustainergyweb.eu für alle Interessierten zugänglich.

Um den breiteren Kontext des gemeinsamen EU Projekts stärker zu verdeutlichen, wurde die Veranstaltung zusätzlich durch die Einbindung einer Paneldiskussion ergänzt. In deren Rahmen wurde sowohl ein konkretes Projekt zur Kooperation zivilgesellschaftlicher Akteure mit Forschung, Entwicklung und Privatwirtschaft im Bereich erneuerbarer Energie vorgestellt, als auch das Problemfeld der sozialen Akzeptanz bzw. der sozialen „Nachhaltigkeit“ für Projekte im Bereich der erneuerbaren Energie näher beleuchtet.

¹ IDC – Organisation for International Dialogue and Conflict Management (www.idialog.eu)

Die Panel Discussion:

Das Webtool *SustainergyWeb* soll zukünftig supplementäre zur weltweiten Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Akteuren (Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft, Forschung und Entwicklung) vorwiegend im Bereich der erneuerbaren Energie beitragen. Im ersten Teil der Veranstaltung wurden in diesem Zusammenhang zwei Themenbereiche diskutiert, für die das entwickelte Webtool in Zukunft potentiell einen Mehrwert darstellen kann. Beginnend stellte Gerhard Mair, Experte und Forscher zu den Bereichen Energienutzung und Entwicklung mit Schwerpunktsetzung auf Afrika, das *Off-Grid*² Projekt „**Umeme Kwa Wote. Nachhaltige Energienutzung im SUBA District, Kenia**“ vor.

Gerhard Mair, selbst aktiver Projektmitarbeiter, veranschaulichte in seiner Präsentation an Hand der Etablierung erneuerbarer Energieträger im SUBA District in Kenia die erfolgreiche Kooperation zwischen lokaler und internationaler Zivilgesellschaft, der Privatwirtschaft in Form des Leuchtmittelherstellers Osram und von Forschung & Entwicklung in Form der Uni Wien und der BOKU Wien.

Ausgangs- und Problemlage für das Projekt war die unzureichende Anbindung an das nationale Stromnetz der westlichen und an den Ufern des *Lake Victoria* gelegenen Region. Diese Tatsache schlug sich in der Vergangenheit vorrangig in einer für die regionalen Haushalte und die regionale Wirtschaft teuren und umweltbelastenden alternativen Versorgung mit Lichtquellen auf Basis von Petroleum nieder. Der durchschnittlich sehr hohe Anteil der Energieausgaben für die Haushalte des *Districts* als auch für den regional dominierenden Wirtschaftszweig der Fischerei - und der von ihr betriebenen Fangmethode des Nachtfischens mittels Lichtquelle - war auf Grund des steigenden Petroleumpreises in der Vergangenheit hinderlich für die Entwicklung der ganzen Region. Die durch die Verbrennung des Petroleums in geschlossenen Räumen entstehenden Abgase sowie das Verschütten von Petroleum in den See durch Fischen bei unruhigem Wellengang stellten zusätzlich ein regionales Gesundheits- und Ökologieproblem dar.

Maßgeblich für das Erkennen und Aufgreifen dieser Problematik war die regionale NGO *Osiyala - Friends of the Lake* die auch erste Versuche der Entwicklung batteriebetriebener Alternativen für die lokale Anwendung von Lichtquellen im Bereich des Fischfangs und der privaten Haushalte unternommen hat. Mangels finanzieller Ressourcen und fehlenden *Know-Hows* wandte man sich schließlich an die internationale NGO Plattform *Living Lakes* und in weiterer Folge an deren Initiator, die in Deutschland ansässige Organisation *Global Nature Fund*. Diese konnte wiederum den Kontakt zum Leuchtstoffmittelhersteller Osram herstellen und die beiden Wiener Universitäten Uni Wien und BOKU als beratende Stellen für die Suche nach alternativen Lichtquellen im SUBA District gewinnen. Gemeinsam wurde in der Folge nach einer den lokalen Gegebenheiten angepassten Lösung gesucht, die sowohl kostengünstiger, ökologisch verträglich und wirtschaftlich selbst tragend sein sollte.

In Abstimmung wurden schließlich batteriebetriebene Lichtquellen für die Haushalte und den Fischfang im *District* entwickelt, die – auf Grund fehlendem Investitionskapitals der lokalen Haushalte und Fischer – auf Leihbasis vergeben wurden und in einer ersten Pilotphase zu deutlicher Kostenreduktion bei den Ausgaben für Beleuchtung – im Bereich der Fischerei 49,5%, im Bereich der

² *Off-Grid* bezieht sich auf die Entwicklung eigener Ressourcen, um auch unabhängig von mangelhafter bzw. fehlender (staatlicher) Infrastruktur die regionale Entwicklung – in diesem Fall im Bereich des Zugangs zu Energie – zu fördern.

Haushalte je nach vorheriger Methode der Beleuchtung zwischen 20% und 38% - führten. Der Austausch der Akkus erfolgt seither an zentralen Stellen wo die Batterien wieder mittels Solarenergie aufgeladen werden. Die somit erfolgte Reduktion der Gesamtausgaben sowohl für Wirtschaft als auch für Haushalte, der ökologisch nachhaltige Austausch einer fossilen durch eine regenerative Energiequelle, sowie die durch die Anwendung technologisch ausgereifter Lichtquellen erzielte Verbesserung der Beleuchtung können als deutliche Erfolge des Projekts gesehen werden.

Die kooperative Vorgehensweise zwischen der lokalen und internationalen NGO, der Privatwirtschaft und der Forschung brachte und bringt, wie Gerhard Mair anhand dieses konkreten Beispiels verdeutlichen konnte, Vorteile für alle beteiligten Akteure. Das Schaffen von Bewusstsein für eine lokale Problemstellung, der Zugang zu *Know-How* und Technologie sowie Informations- und Wissensaustausch können hier besonders für die lokale aber auch für die internationale NGO – die ihre Stellung als Brücke zwischen den Partnern aus Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und Forschung dadurch ausbauen konnte – als besonders bedeutend angesehen werden. Für das privatwirtschaftliche Unternehmen führte der direkte Kontakt zu lokalen Partnern in Afrika zur Reduzierung von Risiken, einer stärkeren lokalen Akzeptanz und somit zum erleichterten Eintritt in den lokalen Markt. Nicht zu vergessen gilt es natürlich, dass nachhaltiges Engagement in Afrika zusätzlich auch zur positiven nationalen und internationalen Resonanz für das um sein Image bemühte Unternehmen beiträgt. Für die Partner aus Forschung- und Entwicklung stellen der direkte Zugang zu Daten und Informationen, zum *Know-How* der Privatwirtschaft sowie die Verbreitung des eigenen Wissens einen wesentlichen Anreiz dar. In Zeiten sinkender Budgets ist außerdem der finanzielle Anreiz einer direkten Kooperation mit thematisch relevanten privatwirtschaftlichen Unternehmen für Forschungseinrichtungen nicht außer Acht zu lassen. Zusammenfassend sind es jedoch – wie von Gerhard Mair eindrucksvoll veranschaulicht – besonders die lokale Bevölkerung, sowie das regionale Ökosystem die nachhaltig von der erfolgreichen Kooperation verschiedener Partner profitieren können.

Der **zweite Themenbeitrag** der Veranstaltung, vorgetragen durch die Geographin und Expertin in den Bereichen Tropenlandwirtschaft und Nutzung natürlicher Ressourcen Gudrun Lettmayer, war im Gegensatz zum direkten Erfahrungsbericht ihres Vorredners deutlich theoretischer angelegt. Sie widmete ihre Präsentation der Problemstellung **„soziale Nachhaltigkeit von Projekten Erneuerbarer Energie bewerten“**. Ihr Schwerpunkt lag hierbei besonders auf der Darstellung der Möglichkeiten und Sinnhaftigkeit des Messens sozialer Nachhaltigkeit von Projekten zu erneuerbaren Energien.

Während die Anwendung erneuerbarer Energie sowohl aus ökologischer als auch aus ökonomischer Sicht weitestgehend unbestritten als positiv und somit nachhaltig angesehen wird, kann dies für die Dimension der sozialen Nachhaltigkeit nicht immer automatisch angenommen werden. Besonders die anfängliche Umsetzungsphase von Projekten zur erneuerbaren Energiegewinnung wirkt auf lokaler Ebene oft auf soziale Strukturen wie etwa die Landnutzung, die Wertschöpfungskette, die Besitzstrukturen, die Machtverteilung zwischen sozialen Gruppen oder den Arbeitsmarkt ein. Dies kann von verschiedenen Interessensgruppen als negativ und konfliktreich empfunden werden und durchaus kontraproduktive Folgen für die regionale Gesellschaftsentwicklung haben. Entscheidend für die soziale Akzeptanz erneuerbarer Energie erscheint - wie die Vortragende betonte - somit bereits der Prozess der Einführung der dafür notwendigen Technologie, etwa in Form einer

Windkraftanlage oder eines Biomassekraftwerks, in die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen. So kann etwa alleine die Außerachtlassung einer wesentlichen Interessensgruppe in diesem Prozess ein Projekt trotz prinzipiell vorhersehbarer positiver Entwicklungsfolgen für die ganze Region frühzeitig scheitern lassen.

Um dieses Scheitern somit schon in der Planungsphase zu vermeiden, erscheint es sinnvoll, so Gudrun Lettmayer, wichtige Kriterien und Indikatoren zur Bewertung sozialer Nachhaltigkeit zu definieren. Dies ist nicht nur für die Gewinnung exakterer Informationen zur Festlegung von *Good Practices* für die Planungs- und *Monitoringphase* - und somit für Planer, Investoren und regionale politische Verwaltungen als Entscheidungshilfe - wichtig. Anhand eines konkreten Kriterienkatalog ist darüber hinaus auch eine Konfliktaustragung auf einer rationaleren Ebene möglich und unrealistische Erwartungen können bereits im Vorfeld leichter vermieden werden.

Die Erarbeitung entsprechender Kriterienkataloge sind jedoch, wie Gudrun Lettmayer betonte, sehr stark Ansatz- und Kontextabhängig. Ein entsprechender Kriterienkatalog für den konkreten Anwendungsfall der Beurteilung sozialer Nachhaltigkeit bei Projekten erneuerbarer Energie mit stark regionalem Fokus wurde beispielweise zuletzt unter Mitwirkung der Vortragenden im Rahmen eines Projektes (SONAH) in der Steiermark entwickelt.³ Einen anderen Kriterienkatalog hat die Vereinigung *Global Bioenergy Partnership* erarbeitet, hierbei den Fokus jedoch stärker auf die soziale Nachhaltigkeit im Sektor Bioenergie gelegt. Im direkten Vergleich zeichnen sich die beiden Kriterienkataloge jedoch durch eine nur geringe Überschneidungsmenge aus. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass unterschiedliche Kontexte wesentlich auf die Erstellung und Gewichtung der jeweiligen Kriterien einwirken.

Diese starke Kontextbezogenheit lässt nun auch unter der thematischen Rückkehr in ein afrikanisches Setting darauf schließen, dass bestehende Kriterienkataloge für die Beurteilung der sozialen Nachhaltigkeit von erneuerbarer Energie etwa in Kenia nur begrenzt anwendbar sind. Vielmehr gilt es bei der Kriterienerstellung immer regionale Besonderheiten wie zum Beispiel das konkrete gesellschaftlichen Gefüge, die Struktur der *Stakeholder*, im Falle Afrikas besonders auch die internationalen Investoren und externen Player sowie die traditionelle Einstellung zur Nutzung nachhaltiger Energien zu berücksichtigen. Die Ausgangslage zwischen einem steirischen (z.B. SONAH) und einem afrikanischen Setting etwa ist natürlich in vielen Bereichen grundverschieden. Die Kriterienerstellung stellt somit jedes Mal aufs Neue ein durchaus komplexes Unterfangen dar. Lohnend ist es – so die abschließende Meinung der Vortragenden – dennoch, da es einen wichtigen Beitrag zur Gewährleistung der in der Vergangenheit oft missachteten sozialen Nachhaltigkeit von Projekten erneuerbarer Energie leistet und somit auch zur Erfolgreichen Umsetzung dieser Projekte beitragen kann. Dies gilt schließlich sowohl in einem europäischen als auch in einem afrikanischen Kontext und sollte bei der Projektplanung immer entsprechend berücksichtigt werden.

³ Detaillierte Informationen zu dem hierbei entwickelten sieben Kriteriengruppen samt Indikatoren finden Sie in der zugehörigen Powerpointpräsentation von Gudrun Lettmayer, abzurufen über die Homepage des oiip unter der Rubrik Veranstaltungen: <http://www.oiip.ac.at/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen.html>

Präsentation von SytenergyNet und dem Webtool SystenergyWeb

Nach den beiden Vorträgen war der zweite Teil der Veranstaltung der Präsentation des seit zwei Jahren laufenden EU Projekts *SustainergyNet* und besonders des in diesem Rahmen entwickelten Webtools *SustainergyWeb* gewidmet. Geleitet durch Angela Meyer und Gregor Giersch, Mitbegründer von IDC sowie Mitinitiatoren und Leiter des EU Projekts, war die gemeinsam mit dem Projektpartner oiip abgehaltene Veranstaltung als eine von insgesamt vier Einführungsveranstaltungen zur Vorstellung des gemeinsamen Arbeitsergebnisses in Form des Webtools *SustainergyWeb* konzipiert. Neben Wien wurden auch in Ägypten, Uganda und Burkina Faso Einführungsveranstaltungen durchgeführt.

Das vom siebenten Rahmenprogramm der EU finanzierte Projekt *SustainergyNet – Integrating civil, scientific and stakeholder knowledge towards African sustainable energy policy*, das im Juli auslaufen wird, wird von sechs Partnern aus Europa und Afrika getragen. Es legt sein Hauptaugenmerk auf den Aufgabenschwerpunkt zivilgesellschaftliches Erfahrungswissen in Afrika für Forschungs- und Entwicklungsprozesse und zur Förderung nachhaltiger Energiesysteme sichtbarer, zugänglicher und nutzbarer zu machen. Der Erkenntnisgewinn aus der Erhebung von Erfahrungen, *Best Practices*, Modellen, Bedürfnissen und Erwartungen von Akteuren und Akteursgruppen zum Bereich der nachhaltigen Energiegewinnung lieferte die Basis für das im Rahmen des Projekts entwickelte Webtool *SustainergyWeb*.

SustainergyWeb fungiert als Web-basierte Plattform, die den Austausch von unterschiedlichen Akteuren im Bereich der nachhaltigen Energie in Afrika erleichtern soll. Erwünschtes Ziel ist es, damit den Brückenschlag zwischen verschiedenen Akteursgruppen aus dem Privatsektor, der Forschung und Entwicklung und den Anwendergruppen zu unterstützen. Faktum ist, dass all diese Akteure über jeweils spezifisches Wissen und Erfahrungen in Umgang und Nutzung von nachhaltiger Energie verfügen, ein gegenseitiger Austausch jedoch bedingt durch verschiedene Barrieren nur sehr begrenzt stattfindet. Vor diesem Hintergrund haben es sich die Entwickler von *SustainergyWeb* zur Aufgabe gemacht, den Zugang der unterschiedlichen Akteure zu den Erfahrungswelten der anderen zu erleichtern, Bedürfnisse und Möglichkeiten besonders durch die Einbindung der Anwender von Technologien stärker aufzuzeigen und sowohl *know-how* als auch *know-who* zur Verfügung zu stellen.

Um den hier genannte Austausch zu ermöglichen, verfügt das Tool – das in seiner Anfangsphase in Englisch und Französisch abrufbar sein wird und auch auf Arabisch ausgeweitet werden soll - in seiner technischen Konzipierung über unterschiedliche Funktionen.

1.) Eine interaktive Datenbank beinhaltet alle registrierten Benutzer und Events. Die Dateneingabe via Webformular soll hierbei möglichst Barriere frei eine einfache Registrierung durch die Benutzer gewährleisten. Die Registrierung als Benutzer steht jedem frei. Die Moderation durch einen Administrator – anfänglich wird diese Aufgabe durch das IDC übernommen - stellt hierbei jedoch die Datenqualität sicher. Gekoppelt werden die Information der Datenbank mit einer Karte, um dadurch Profile und Events stärker zu visualisieren. Die Benutzerprofile bzw. entsprechende Basisinformationen können somit mittels Popup direkt in der Karte angezeigt werden. Diese Funktion ermöglicht es somit sowohl inhaltliche als auch geographische Nähe zwischen verschiedenen Akteuren stärker herauszustreichen.

2.) Eine zweite Funktion stellt der Bereich *practical information* dar, der Artikel und Erfahrungsberichte zur praktischen Orientierung und Entscheidungshilfe verfügbar macht. Die hierbei integrierte Wiki-Funktion ermöglicht die aktive Mitgestaltung, das Einbringen von Umsetzungserfahrungen sowie Feedbackmöglichkeiten zu den einzelnen Artikeln. Auch dieser Bereich kann einfach via Web-Interface bearbeitet werden und ist direkt mit der dritten Funktion des Webtools, dem Diskussionsforum, verlinkt.

3.) Das Forum soll in Form des direkten Austausches beteiligter Akteure schließlich primär zur Verbreitung praxisorientierten Erfahrungswissens beitragen und somit einerseits Feedback für Forschung und Entwicklung sowie Privatwirtschaft liefern aber gleichzeitig auch den Wissenstransfer zum Anwender unterstützen. Eine Registrierung für das Diskussionsforum ist möglich und bietet gewisse Vorteile. Sie ist jedoch nicht verpflichtend, was – wie die Vortragenden verdeutlichten – den Effekt eines möglichst barrierefreien Zugangs zu den Funktionen des Webtools verstärken soll.

Die größten Schwierigkeiten und Hindernisse in der Anwendung von SustainergyWeb sahen die beiden Vortragenden primär noch in der Problematik des *digital divide*, und somit der in vielen Regionen Afrikas noch sehr schwierigen Zugangsmöglichkeiten zum Internet. Allerdings, so das Gegenargument, sind die starken Zuwachsraten bei Internetusern sowie die steigende Netzverfügbarkeit auch in Afrika deutlich zu sehen und es ist demnach zu erwarten, dass der Zugang zu SustainergyWeb in Zukunft für die meisten Regionen Afrikas möglich sein wird. Als weitere Schwierigkeit befürchtet Gregor Giersch die Zurückhaltung von lokalen Akteuren aus Afrika überhaupt ein eigenes Profil erstellen zu wollen. Als wesentlichen Hinderungsgrund wird hierbei die Scheu dieser Akteure befürchtet ihr Anwenderwissen als gleichberechtigte oder verbreitbare Wissensform anzusehen, obwohl es sich – wie die Vortragenden betonen - jedoch genau um jene Anwendererfahrungen handelt, die über die Webplattform verbreitet werden soll. Um dieser Zurückhaltung so weit wie möglich entgegenzuwirken wurde bei der Erstellung des Webtools schließlich besonders darauf geachtet in allen Funktionen einen möglichst barrierefreien Zugang ohne aufwendige Registrierung zu gewährleisten und auch aus technischer Sicht die Nutzung des Tools bei niedrigen Datenübertragungsraten zu ermöglichen.

Die Motive und Vorteile für die Benutzung des neuen Webtools sowohl für Akteure der Zivilgesellschaft (mehr Sichtbarkeit und neue Kooperationen), Akteure aus Forschung und Entwicklung (Anwenderfeedback, lokale Kontaktmöglichkeiten, Erarbeitung besser angepasster Technologien), private Unternehmen und Experten (Kooperation mit Forschung und Entwicklung, Marktnähe durch Kooperation mit lokalen Akteuren) und für *policy*-orientierte Akteure (Überblick und Feedback zu Politiken und Maßnahmen) sind somit zahlreich gegeben. Tatsächliche Rückschlüsse darauf, wie *SustainergyWeb* schlussendlich angenommen werden wird, können jedoch wohl erst nach einer ersten Eingangsphase des ab Juli zugänglichen Tools gezogen werden. Eine Nach- und Weiterentwicklung sowie mögliche Synergieeffekte mit ähnlich gelagerten Projekten sind in Zukunft außerdem durchaus vorstellbar. Eine Kommerzialisierung in Form von Mitgliedsbeiträgen die den Zugang beschränken könnten soll hingegen auch in Zukunft strikt vermieden werden.

Weitere Informationen zum EU Projekt SustainergyNet über die Homepage: www.sustainergynet.eu

Zugang zum Webtool SustainergyWeb ab 1.Juli 2010 über www.sustainergyweb.eu